

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Druckerei u. Verlagsanstalt: Drag II, Neklasova 15 • Tel. 11. 26793. 31400. Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33555 • Postamt: 37544

13. Jahrgang. Dienstag, 28. November 1933 Nr. 278.

Kanton Gené hat eine rote Mehrheit

Gené, 26. Juli. Die Schweizerische Telegraphenagentur teilt mit: Nach den letzten Wahlen wird der Kanton Gené zum erstenmal eine sozialistische Mehrheit aufweisen: Von sieben Sitzen in der Kantonalregierung erhalten die Sozialisten vier Sitze. Den Wahlen ging ein heftiger Wahlkampf voraus; die bürgerlichen Parteien boten den Sozialdemokraten an, ihnen zwei Sitze in der Regierung zu überlassen, die Sozialisten erhoben jedoch Anspruch auf vier Sitze und setzten bei den Wahlen alle ihre Kandidaten durch. Die bisherige Genéer Kantonalregierung war ausschließlich bürgerlich.

Sir Simons „Nein!“

Keine Revision der ungarischen Grenzen.
London, 27. November. (Reuter.) Auf eine Anfrage im Unterhaus seitens eines Abgeordneten an den Außenminister, ob er den Völkerverbund ersuchen werde, sich mit der Berichtigung der Grenzen zu beschäftigen, die das von der ungarischen Bevölkerung besiedelte Gebiet durchziehen, u. zw. auf Grund des Vorgeschiebens zum Trianoner Friedensvertrag, erwiderte Sir John Simon mit einfachen „Nein!“

Auf Konto Adolf Hitler

W. Dresden, 23. November. Vor einigen Wochen beging im Lager Hohlfeld in der Sächsischen Schweiz Genosse Ambrós, der frühere Geschäftsführer des Konsumvereins Lobau, Selbstmord, um den unerträglichen Qualen, die ihm dort zugefügt wurden, ein Ende zu machen. Wie wir jetzt erfahren, ist ihm nunmehr seine Frau mit zwei Kindern in den Tod gefolgt: die Frau drehte den Gashebel auf, um sich und ihren Kindern weiteres Leid zu ersparen. Wieder sind drei blühende Menschenleben dahingerafft, die auf das Schuldkonto der Hitlerischen Nordbanden zu schreiben sind.

Die Verurteilten von Brest zum Strafantritt verhalten.

Larnow, 27. November. Nach einer sozialistischen Arbeiterversammlung wurde der im Brest-Prozess verurteilte Abgeordnete Cichosz, der in dieser Verurteilung eine scharfe Rede gegen die Regierung gehalten hatte, von der Polizei verhaftet und zur Abkündigung seiner Strafe in das Larnower Gefängnis eingeliefert. In Wadowice wurde in den heutigen Abendstunden der ehemalige Abgeordnete der Volkspartei, Dr. Futel, der ebenfalls im Brest-Prozess zu drei Jahren schweren Kerker verurteilt wurde, verhaftet und in das Gefängnis von Wadowice eingeliefert.

Somit befinden sich heute Abend bereits alle fünf in Polen verbliebenen Abgeordneten, die in Brest verurteilt wurden, im Gefängnis, während die fünf anderen Verurteilten im Ausland weilen.

Japan stellt Bedingungen für den Wiedereintritt in den Völkerverbund.

Tokio, 27. November. (Reuter.) Der Sprecher des Außenministeriums erklärte, falls sich der Völkerverbund jeglicher politischen Tätigkeit begeben und sich auf das intellektuelle Recht beschränken wird, sei es möglich, daß Japan wiederum Mitglied des Völkerverbundes werden wird. Auch gegenwärtig arbeite Japan am Wiedereintritt in den intellektuellen Bestrebungen mit. Falls aber in der Organisation des Völkerverbundes keine radikale Änderung eintritt, werde Japan in den Völkerverbund nicht zurückkehren.

Japan will eine neue Provinz einstecken?

Tokio, 27. November. (Reuter.) Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Japan Maßnahmen zum Schutz seiner Angehörigen in der Provinz Fukién auf Grund der bisher unbestätigten Meldungen treffen wird, daß Soldaten der 19. Armee eine japanische Schaluppe beschossen haben, in der sich der japanische Konsul und Polizeioffiziere befanden, als die Schaluppe das Hauptquartier der genannten Armee umlegte. Der japanische Konsul habe sofort Beschwerde erhoben.

Neue Differenzen im Dollfuß-Lager

Dollfuß' Verhandlungen mit dem Landbund von Fey kategorisch dementiert

Wien, 27. November. (Eigenbericht.) Die Verwirrung in der österreichischen Regierungspolitik ist heute offen zum Ausdruck gekommen. Die führenden Politiker der Regierungsparteien beschuldigen einander ganz unversohlen der Lüge und man hat allgemein den Eindruck, daß es noch im Laufe dieser Woche zu einer neuerlichen Regierungskrise und zu einer Umbildung der Regierung kommen wird.

Die politische Situation des Sonntags bildete eine öffentliche Rede des Führers des Landbundes und früheren Vizekanzlers Winkler in Villach, der den unmittelbar bevorstehenden Wiedereintritt seiner Partei in die Regierung angeblich auf ausdrücklichen Wunsch des Kanzlers Dollfuß ankündigte.

Die Ankündigung von dem Wiedereintritt in die Regierung kam keineswegs unerwartet, da seit einer Woche sehr ernste vertrauliche Verhandlungen in dieser Richtung geführt wurden.

Auch das offizielle Blatt der Christlichsozialen, die „Reichspost“, bestätigte diese politische Prognose in ihrem heutigen Mittagsblatt unter dem Titel „Vor einer Erweiterung der Regierungsführung“.

Um so sensationeller wirkte es, als in den Abendstunden Vizekanzler Fey die Darstellung Winklers und des Christlichsozialen Blattes einfach als Unwahrheit bezeichnete und

feststellte, daß die von Winkler abgegebene Erklärung in keiner Form den Tatsachen entspreche. Es sei weder von einer Einladung Dollfuß an Winkler noch von einer Aufforderung an den Landbund zum Eintritt in die Regierung die Rede. Dabei bestreitet Fey auch ausdrücklich, daß an eine Veränderung der Regierungsbasis gedacht sei.

Fey macht diese Feststellungen ausdrücklich „im Einvernehmen mit dem Bundeskanzler“, der gar nicht in Wien weilt, sondern heute seine ungarischen Jagdgäste, den Ministerpräsidenten Gömbös und den Ackerbauminister, ins Jagdrevier begleitet hat.

Führende Politiker der christlichsozialen Partei behaupten jedoch, daß die Ablehnung Fey gegen die Intentionen Dollfuß erfolgt sei und Fey die Abwesenheit Dollfuß zu einer privaten Aktion benützt habe.

Aktion gegen Gewerkschaften als Ablenkungsmanöver?

Klar ist es jedenfalls, daß sich Dollfuß durch seine alte Taktik, allen möglichen Faktoren einander widersprechende Zusagen zu geben, in eine unhaltbare Lage hineinmanövriert hat, aus der er, wie schon so oft, sich durch eine Gewaltaktion gegen die Sozialdemokraten zu befreien hofft.

Es traten auch heute abends sehr bestimmte Gerüchte auf, wonach die Regierung einen unmittelbaren bevorstehenden Schlag gegen die Partei führen wolle. Dollfuß hat sich angeblich schon in einem früheren Ministerrat die Ermächtigung geben lassen, durch eine Notverordnung die Gleichschaltung der Gewerkschaften durchzuführen. Diese Ermächtigung soll nun in den nächsten in die Tat umgesetzt werden. Auch soll eine neue scharfe Aktion gegen die Gemeinde Wien bevorstehen.

Es braucht kein Wort darüber verloren zu werden, daß jede dieser Aktionen die „Mafia“-Verwirrung in der österreichischen Politik zu einem Entscheidungskampf steigern würde.

Wieder eine Bankkatastrophe?

Am übrigen scheint es, daß in Oesterreich sich wieder hinter den Kulissen eine finanzielle Katastrophe vorbereitet. Über die Hintergründe dieser Sache ist bisher noch nichts bekannt. Nebenfalls wurden aber heute abends die Zeitun-

gen ganz unerwartet von der Pressepolizei verständigt, daß es streng verboten sei, über eine bevorstehende Fusion zwischen dem Wiener Bankverein und der Niederösterreichischen Komptagegesellschaft zu berichten. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß dieses Verbot darauf zurückzuführen ist, daß hier wirtschaftliche Schwierigkeiten geheim gehalten werden sollen.

Gömbös bei Dollfuß zur Jagd

Budapest, 27. November. Ministerpräsident Gömbös und Ackerbauminister Kallay sind heute früh nach Oesterreich abgereist, wo sie auf Einladung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß an einer mehrtägigen Jagd teilnehmen werden.

Der Jagdausflug war bereits für die ersten Tage im Oktober geplant, wurde dann aber über Wunsch des Ministerpräsidenten Gömbös infolge des Attentats auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß verschoben.

Die ungarischen Gäste wurden in Wien durch Bundeskanzler Dr. Dollfuß begrüßt.

Hitler und Blomberg beim Staatsbegräbnis des erschossenen Reichswehrsoldaten

Rürnberg, 27. November. In Gegenwart des Reichskanzlers Hitler, der in Begleitung des Reichswehrministers und des Chefs der Heeresleitung erschienen war, fand hier heute nachmittag die Beisetzung des bei dem deutsch-österreichischen Grenzzwischenfall erschossenen Reichswehrsoldaten Schuhmacher in Form eines feierlichen Staatsaktes statt.

Nach dem Berichte des Wolffbüros sagte der Geistliche Helbig in seiner Traueransprache u. a., „die feige Kugel hätte das ganze deutsche Volk getroffen. Diese Rain-Tat zeige, wie gewaltig die Sünde sein könne, wenn sich der Haß offenbare.“

Hierauf legte der Reichswehrminister von Blomberg am Grabe einen Kranz des Reichspräsidenten von Hindenburg nieder. In seiner Ansprache sagte er u. a., „es sei gut (!), wenn ein Soldat für das neue Deutsche Reich sterben mußte. Eins sei sicher, wer als Soldat

für das Deutsche Reich sterbe, der sei nicht umsonst (!) gestorben.“

Zodann sprach Reichskanzler Hitler, der u. a. erklärte, die Mörder dieses deutschen Soldaten seien nicht identisch mit den Millionen Stammesbrüder jenseits der Grenze. Würden diese Stammesbrüder die Möglichkeit besitzen, ihre Stimme frei zu erheben, so würden sie sich feierlich losagen von den Märdern und den Prinzipien, aus denen diese Blutschuld erwuchs.

Diesen Kranz lege er zugleich aber auch nieder im Namen der deutschen Jugend, die in diesem Toten nicht nur wieder ein Vorbild sehen solle für sich, sondern zugleich auch eine ernste Mahnung, was das Vaterland von dem Einzelnen fordere und was der Einzelne bereit sein müsse, dem Vaterland zu geben.

Zurück zu Wotan!

Christentum, Kirche und Drittes Reich

Die offiziellen Machthaber des Dritten Reichs hatten ohne Zweifel nicht die geringste Absicht, über die Gleichschaltung der evangelischen und die Fesselung der katholischen Kirche hinaus die christlichen Bekenntnisse anzugreifen. Nur ging es ihnen hier wie auf manchem anderen Gebiet: den einmal entfesselten Strom konnten sie nicht in die vorgesteckten Ufer zwingen. Was sich in Deutschland seit Wochen abspielt und augenblicklich vielleicht das innerpolitisch interessanteste und bedeutendste Problem darstellt, das ist eine hemmungslose antichristliche Kampagne auf der einen Seite, ein verzweifelter Existenzkampf der evangelischen Kirche auf der andern.

Rund 3000 Pastoren haben sich zu einem Rotverband zusammengeschlossen, der gegenwärtig vielleicht die einzige von staatswegen geduldete Kampforganisation gegen den Faschismus ist. Von den Kanzeln herab wird gegen die nationalsozialistischen Kirchenstürmer gepredigt, die von Hitler eingesetzten Bischöfe werden beschuldigt und es kommt immer öfter zu sehr mannhaften Kundgebungen einzelner Theologen. Die kleine Broschüre eines evangelischen Kirchenlehrers, die sich mit der Frage beschäftigt, ob Theologie in dieser Zeit überhaupt noch einen Sinn habe, hat in drei Wochen acht Auflagen erlebt und ist wahrscheinlich eine der meistgelesenen Schriften im Dritten Reich. Die evangelische Kirche, zu Pfingsten noch eine verängstigte Herde gleichgeschalteter Lämmer, wird zum letzten offiziellen Widerstandszentrum gegen den Ungeist des Dritten Reichs. Aber das ist bereits die Abwehr. Der Angriff kam von den braunen Sorden.

In der Kampagne gegen den „jüdischen Geist“ konnte man das alte Testament, nach christlicher Lehre ein unumkehrbarer Bestandteil der Heiligen Schrift und die Grundlage auch des christlichen Glaubens, nicht umgehen. Aus den Reihen der Deutschen Christen, aus dem Julius Streicher-Kreis, der dem Führer wegen weitgehender „Schonung“ der Juden ohnehin großt, aus dem Taunenberg-Bund Lude undorfjs, der zwar aufgelöst wurde, aber aus anderen Gründen als seiner antichristlichen Haltung wegen, von Artur Dinter und seinen spiritistisch-heidnischen Gesellen regierte es Angriffe auf die Kirche, die vom alten Testament nicht lassen will. In den Kreisen der studentischen Jugend ging man weiter. Nur das alte Testament ist jüdisch? Sind nicht auch die Apostel und die Evangelisten, die Gründer der christlichen Kirche alleamt Juden gewesen? Man begann auch dem neuen Testament zu opponieren und suchte diese Opposition zunächst hinter der läppischen Theorie zu verbergen, Jesus selbst sei „Arier“ gewesen, blond, blau-äugig und Nachkomme irgendwelcher von Chamberlain entdeckter arischer Galiläer. Dann wurde von den Rasse-Professoren selbst diese These als Unsinns erklärt. Dann proklamierte in Kiel einer der Vertreter der Deutschen Studentenschaft ganz offenherzig die Ablehr von einer Kirche, deren Gründer — also Jesus Christus — „im neuen Deutschland doch nicht einmal eine Pastorenstelle erhalten“ würde, weil er Jude war. Man war also folgerichtig und christlicher als die Führer bei der jüdischen Großmutter Jesu Christi angelangt und in den studentischen Vereinigungen, die vor Monaten die eigentlichen Veranstalter der Bücherverbrennungen waren, verkündet man seit Wochen den Grundsatz, daß Deutschland und Christentum unvereinbar seien.

Es ist die logische Fortsetzung einer Deutart, der Adolf Hitler als Werkzeug Gottes (Bischof Müller), ja sogar als Messias in Person, Fortsetzer, Vollender Jesu und Luther,

oder aber größer als diese beiden erscheint. Schon im April konnte man auf Parteizetteln lesen: „Er starb im Glauben an seinen Erlöser Adolf Hitler“.

Edgard 28. Sonntag
Holland 29. Montag
Sons Maitowski, SA-Sturm.
Gärtner (1933 von Kommunisten erschossen b. Fackelzug, Blü. Charl.) 30. Dienstag

und so fort alle Monate hindurch. Die erstochenen Zuhälter, verunglückten Fremdenmörder, auf frischer Tat ertrappten und erschlagenen Raubgesellen aus der SA sind die offiziellen Heiligen des Nazikalenders.

In demselben Kalender bekennst man sich der Christianisierungspolitik Karls des Großen gegenüber, dem man den seit einem Jahrtausend üblichen Beinamen „Der Große“ (bei den Franzosen ist er zum Namensbestandteil geworden: Charles magnus) nur noch in Klammer zuerkennt, zu dem Wotiansglauben der alten Sachsen. Da heißt es:

Karl (der Große) führt während seiner Regierung 768-814 sein Reich äußerlich zu großer Macht und Blüte. Er, der schon zum Christentum übergetreten war, sieht seine Aufgabe darin, auch Germanien zu diesem neuen Glauben zu bekehren.

Abgesehen von den geschichtlichen Irrtümern, die dem analphabetischen Verfasser dieser Betrachtung nicht weiter überzunehmen sind, haben wir hier also das Bekenntnis zu Widukind, zu Wotan, zu den alten Germanen.

Wir stehen sicher nicht im Verdacht, die Annäherung der Kirche im Kampf gegen irgendwelche antichristliche Philosophie zu sein. Aber es muß ausgesprochen werden, daß die antichristliche Kampagne des Nationalsozialismus das Bild vervollständigt, das man sich von ihm und seiner geschichtlichen Funktion gebildet hat: er ist die Barbarisierung Europas und seine Ideologie ist notwendig die des germanischen Urwalds, der Menschenopfer, des Wotianskults; eines Heidentums, das nichts Freies, Schönes, Beglückendes an sich hat, sondern der düster-blutige Ausdruck einer unmenschlichen Gesinnung sein soll.

jach den Marxismus, das 19. Jahrhundert, die klassische Philosophie und die Neuzeit. Ihm ist die abendländische Geschichte von Widukind aufwärts als Ganzes eine Grenel. Zurück zu Wotan! ist seine Parole.

Gegen diese heidnisch-barbarische Strömung hat sich merkwürdigerweise nicht die katholische Kirche gewehrt. Sie scheint sich im Rückhalt an Rom geborgen zu fühlen, auf lange Zeit hinaus vielleicht auch vom Zusammenbruch der lutherischen Konkurrenzfirma Zuwachs zu erhoffen.

Nazi-Gewerkschaftszentrale und drei Unterverbände aufgelöst

Prag, 27. November. Das morgige Amtsblatt veröffentlicht vier Erlässe des Innenministeriums vom 24. d. M., wonach auf Grund der §§ 3 und 14 des Gesetzes vom 20.1.1933 über die Auflösung politischer Parteien die nationalsozialistische Gewerkschaftszentrale „Verband deutscher Gewerkschaften“ mit dem Sitz in Aussig sowie die ihr angeschlossenen Verbände „Deutsches sozialistisches Bergarbeiter-Verband“, „Sitz Brüx“, „Gewerkschaftsverband deutscher Arbeiter“, „Sitz Aussig“, und „Gewerkschaft deutscher Eisenbahner“, „Sitz Aussig“, aufgelöst werden.

Im Gefolge dieser Maßnahme hören auch alle auf dem Gebiet der Tschechoslowakei bestehenden Ortsgruppen dieser Verbände zu existieren auf.

Den Verbänden, die in Aussig ihren Sitz haben, hat das Polizeikommissariat in Aussig bereits heute früh die amtlichen Bescheide eingehändigt und das Vermögen sowie die Schriftstücke dieser Vereine sichergestellt.

Für die Anerkennung Rußlands

Eine Rede des Genossen Dr. Meißner.

Mähr.-Osttau, 26. November. Im Volkshaus in Mähr.-Osttau tagte heute der ordentliche Gaukongress der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu Mähr.-Osttau in Anwesenheit von 552 Delegierten, 29 Vertretern verschiedener Gruppen der Bewegung und von 250 Gästen.

Genosse Meißner verwies darauf, daß es nach der Erledigung des Staatshaushaltes, der vielen Bevölkerungsschichten schwere Opfer auferlegt, sehr wichtig sei, daß es bei uns — zwar spät, aber doch — zu Verhandlungen über Einvernehmen zwischen Landwirtschaft und Industrie kommen werde.

oder Nichtsein geht. Sie hat den Kampf aufgenommen. Er ist wahrscheinlich aussichtslos. Aber er hat ungeheure Bedeutung deshalb, weil er wie jede Opposition in einem diktatorischen Staate, zum Mittelpunkt der allgemeinen Unzufriedenheit wird.

Nazi-Gewerkschaftszentrale und drei Unterverbände aufgelöst

Der Leitung der aufgelösten Zentrale, deren Obmann der frühere deutschnationale Gemeinderat Franz Ritter in Aussig war, gehörten die nationalsozialistischen Abgeordneten Kasper und Köhler sowie Senator Köhler und der frühere nationalsozialistische Bizebürgermeister von Aussig Tischler an, der auch Obmann des nationalsozialistischen Eisenbahnerverbandes war.

Der aufgelösten Gewerkschaftszentrale gehörten außer den drei aufgelösten Verbänden weitere acht Gewerkschaften an, von denen der DSB die größte ist. Der DSB wird von der Auflösung nicht betroffen, soll jedoch, wie die „Landpost“ meldet, einen Regierungskommissar erhalten.

Lebensweg nur eine Frage der Industrie, sondern auch eine Frage des Staates.

Hinsichtlich der Anerkennung Sowjetrußlands erklärte Meißner, daß selbstverständlich das Bestreben vorherrsche, nicht die Letzten zu sein, die mit der Sowjetunion normale Beziehungen aufnehmen. Wichtig sei, die Kaufkraft der breiten Bevölkerungsschichten bei uns zu erhöhen.

In dem außenpolitischen Teil seines Referates beschäftigte sich Dr. Meißner mit den Rüstungen Deutschlands und sprach zum Schluß die Zuversicht aus, daß in der Welt schließlich doch die Achtung vor dem Menschentum siegen werde.

Bei der Wahl des neuen Gauausschusses fanden die jüngeren Parteimitglieder größere Berücksichtigung.

Oderberger Hakenkreuzler verurteilt

Mähr.-Osttau, 27. November. Nach vier-tägiger geheimer Verhandlung fällt der Senat des Mähr.-Osttau-er Kreisgerichtes das Urteil im Prozeß gegen die Oderberger Hakenkreuzler. Wegen Vergehens nach § 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik wurde Johann Kellek zu fünf Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 1000 Kr., Walter Vesel zu vier Monaten und gleichfalls zu einer Geldstrafe von 1000 Kr. und Leopold Hurta zu sechs Monaten und zu einer Geldstrafe von 1000 Kr. verurteilt.

Der Staatsanwalt brachte gegen das Urteil bezüglich aller Angeklagten die Berufung ein. Das Gericht verwarf den Antrag, die Verurteilten auf freien Fuß zu setzen. Nur der freigesprochene Weiser wurde nach der Urteilsfällung in Freiheit gesetzt.

Rundgebung der Oderberger Arbeiter gegen den Faschismus

Am 23. d. M. demonstrierte die Oderberger Arbeiterschaft im Saal des „Orpheum“ in Neu-Oderberg gegen den Faschismus und für den Weltfrieden. Vor über 500 Teilnehmern sprachen die Genossen Boskovic und die Genossen Kreuz und Veiter. Die Erstere sprach zu den Frauen. In eindrucksvoller Weise schilderte sie die Stellung der Frau zum Faschismus.

Der Mann mit der Elefantenhaut. Wir haben Sonntag den Inhalt der Replik Mannheimers gegen Peters wiedergegeben und darauf hingewiesen, daß dieser nunmehr zur Klage gegen Mannheimer gezwungen sei.

Nachmal in eigener Sache

Herr Dr. Georg Mannheimer setzt in der Wochenschrift „Die Wahrheit“ die Kampagne gegen mich fort.

Die in seinem Aufsatz enthaltene Bemerkung, daß ich meine Erklärung vom 21. ds. unter dem Schutze der Immunität vorgebracht habe, veranlaßt mich, den erfahrenen Parlamentsjournalisten zu erinnern, wie leicht der Schutz der Immunität zu unterbrechen ist.

Abg. Dr. Gustav Peters

Im Vergleich mit Herrn Peters war die seltsame Sphing ein Muster an Klarheit und Offenheit. Aber nun weiß man erst recht Bescheid!

das kam nicht alle Tage vor. Man hatte sich allseitig darauf gefreut.

Schorch Fischer kam mit Frau Marie und mit seiner Tochter Karoline, Karl Spieß brachte Frau Josefine und seinen Michel mit, und auch die Familie Hein war vollzählig, vier Köpfe hoch, erschienen. Man begrüßte sich fröhlich und stieg ein. Der Wagen hatte für zwölf Personen Platz.

Michel Spieß hatte sich neben seinen Vater gesetzt. Der gab ihm einen Rippenstoß und meinte, wenn auf einer Seite des Wagens die beiden Schwergewichte säßen, dann könnte er zu leicht umtippen. Alles lachte über diese Selbstveräppelung, und Michel wurde auf die andere Seite zwischen Karoline Fischer und Greil Hein placiert.

„Zur Waldesruh!“ rief Karl Spieß dem Kutscher zu. „Ich muß erst einen Schluck trinken.“

Vor der Gartenvirtschaft „Waldesruh“ hielt der Wagen, und alles stieg aus.

„Erst mal eine kleine Stärkung!“ entschied Kilian Hein.

Man suchte sich einen freien Tisch aus, der auch groß genug war, daß zehn Personen daran Platz finden konnten. Unter schattigen Kastanien-

bäumen ließ sich die Gesellschaft nieder. Die Tische und Bänke waren aus glattgehobelten Brettern gezimmert und die Tische wurden erst mit rotgewürfeltem Decken belegt, wenn Gäste daran Platz genommen hatten.

„Wir machen bunte Reihe“, schlug Karl Spieß vor, und gebärdete sich als eine Art maitre de plaisir, indem er die Plätze so anwies, daß kleinlein und Weiblein je abwechselnd nebeneinander zu sitzen kamen. Dabei nahm er darauf Bedacht, daß sein Michel sich neben Greil Hein setzte. Michel hatte nun rechts neben sich die Greil mit ihrem frischen, munteren Gesichtchen und ihrer adretten Figur, während links neben ihm die Karoline Fischer saß, die nach ihrem Vater geartet war: lang und dürr und mit einem bleichen, hageren Gesicht. Links von Karoline saß Franz Hein.

Während die Väter Bier bestellten, betrachtete Michel die beiden Mädchen ungeniert. Er schäkte sie mit den Augen ab und entschied sich für Greil Hein.

Eine Weile verstrich in munterer Unterhaltung. Die Frauen lachen beisammen und besprachen Dinge, die sie als Hausfrauen und Vätermeistergattinnen besonders interessierten, und die Männer waren schon wieder bei der neuen Preistafel-Verordnung des Magistrats. Franz erzählte der Karoline etwas vom Tanzkurs, und Michel meinte, das Tanzen wäre doch eine unnötige Sache. Man käme nur ins Schwitzen und könne sich nachher die schönste Erkältung holen.

„Für dich wär das freilich nix!“ rief ihm Franz zu. „Wenn ich mir das vorstell, wie du deinen dicken Bauch im Saal herumschwänkst, da kommt mich das Lachen an.“

Franz lachte aus vollem Halse.

„Aber nix für ungut, Michel. Prost!“ Und er streckte ihm versöhnlich sein Bierglas entgegen. Michel stieß mit ihm an.

Greil befah sich die runderliche Fülle ihres Tischnachbarn und mußte bei dem Gedanken, sich ihn als Tänzer vorzustellen, innerlich Franz zustimmen. Dann fragte sie ihren Vater:

„Wollt ihr denn den ganzen Nachmittag vor euren Biergläsern sitzen bleiben? Dazu hätten wir die Fahrt mit machen brauchen.“

„Die jungen Leute können ja e bisle im Wald drüben spazieren gehen“, meinte Vater Spieß und blinzelte dem Kilian Hein zu.

Franz war auch einverstanden und ging mit Karoline Fischer über die Straße hinüber in den Wald. Bei Michel dauerte das Aufstehen etwas länger. Dann ging er mit Greil hinter dem ersten Paar drein.

„Wir bleiben immer auf'm Weg, Greil“, ruft Franz zurück, der mit Karoline schon ein Stück voraus war. „Wenns dem Michel zuviel wird, dann soll er uns rufen.“

Michel wollte nicht so schnell laufen wie Franz, und außerdem wars ihm auch lieber mit der Greil allein. Der Franz frozselte ihn ja doch nur.

Sie gingen unter dem kühlen Laubdach nebeneinander her. Greil nahm ihren breitrandigen Panamahut ab, um sich die frische Waldluft um die Stirn wehen zu lassen.

„Das tut gut!“

„Darf ich Ihnen den Hut tragen, Fräulein Greil?“ fragte Michel dienstbeifissen.

„Danke, das ist nit nötig. Der is ja so federleicht, und ich hab gern was in der Hand.“

„Der Franz scheint aber eilig zu ham. Den sieht man ja schon gar nimmer“, versuchte Michel von neuem ein Gespräch anzuknüpfen.

„O, da tät ich schon mithalten. Aber Ihnen wirds wohl keinen Spaß machen“, gab sie mit einem abschätzenden Blick auf Michels ansehnliche Leibesfülle zurück und konnte ein Lächeln nicht ganz unterdrücken. Sie deutete jetzt links in den Wald hinein:

(Fortsetzung folgt)

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

„Hör emal Michel, du bist jetzt bald fünf- undzwanzig Jahr alt. Wie lang meinst denn, daß d' noch so allein auf der Welt rumlaufen kannst?“

„Ich bin doch gar nit allein. Du und die Mutter, ihr seid doch auch noch da!“

„So mein ich das ja auch nit. Du sollst doch später emal die Väderei übernehmen; da müßt doch auch e Frau ham. Kannst doch nit selber den ganzen Tag im Laden stehn, wenn d' nachts in der Badstube bist.“

„Ja, so! Heiraten soll ich?“

„Mit glei vom Plag weg. Aber die Augen könntest scho e bisle aufmachen, daß d' dich um e ordentlichen Mädle umschau. Preßiern tut's ja nit, aber wenn sich emal e Gelegenheit gibt, dann darfst nit blödd sein. Die Mädli wolln hosiert sein, müßt halt e bisle den Kavaliere spielen. No, das brauch ich dir ja nit im einzelnen sagen, das wirst scho selber wissen. Bist ja lei heurigs Häble mehr.“

Michel verzog sein volles Gesicht zu einem breiten Grinsen:

„In dene Sachen weiß ich scho Bescheid.“

Karl Spieß meinte, er habe seinem Sohn jetzt genug gesagt. Am Sonntag würde sich das weitere dann schon ergeben.

Kilian Hein hatte einen schönen offenen Wagen mit Sonnendach bestellt. Der wartete am Sonntag um halb drei Uhr vor dem Alten Gymnasium. Die drei Familien waren ziemlich pünktlich. Ein gemeinsamer Familienausflug per Wagen,

Der Komödie zweiter Teil

Eröffnung des Hochverratsverfahrens gegen Torgler und Genossen

Leipzig, 27. November. Der Prozeß zur Verteidigung der Reichstagsbrandstifter hat seit heute ein völlig neues Gepräge. Es wird nicht mehr über die Brandstiftung verhandelt, sondern über die politische Arbeit der Kommunistischen Partei. Was hat die Tätigkeit der KPD mit der Brandstiftung eigentlich zu tun? Es ist doch lediglich zu beweisen, daß Torgler und die Zulagaren den Reichstag anzündeten. Nun, die kommende „Verweisaufnahme“ soll dem Gericht die Verurteilung der Angeklagten wegen „Hochverrats“ gestatten, wenn eine Verurteilung wegen der Brandstiftung nicht möglich sein sollte. Das deutsche Publikum, das die beiden Dinge infolge der Schreibweise der gleichgeschalteten Presse nicht gut auseinanderhalten kann, soll glauben, daß die Schuld Torglers an der Brandstiftung im Reichstag durch seine Verurteilung wegen „hochverräterischer Umtriebe“ erwiesen ist.

Für diese „hochverräterischen Umtriebe“, die sich unter den Augen der Polizeibehörden vollzogen, gibt es ganz eigentümliches Material: so wird behauptet, Torgler habe in einer Versammlung Anweisungen für die illegale Arbeit gegeben — aber Torgler ist in der betreffenden Versammlung gar nicht gewesen. Es handelt sich bei den Beweismitteln um Material der Geheimen Staatspolizei, dessen Beweiskraft naturgemäß sehr schwach ist. Wurde doch schon bewiesen, daß bei der Gestapo Akten „aus dem Liebknecht-Haus“ gefälscht wurden.

Die neue Phase des Prozesses, die just in dem Augenblicke beginnt, da von der Lubbe gesprochen wurde, läßt die Niedertracht der Anklage und derer, die sie verantworten, noch klarer erkennen als alles, was bisher geschah. War die Verhandlung bisher als Komödie klar zu erkennen, so wird sie jetzt den Anschein der Objektivität bekommen — und alles nur deshalb, weil nicht Torgler, sondern Goering den Reichstag angezündet hat.

Leipzig, 27. November. (Wolff.) Im Reichstagsbrandprozeß begann der letzte Teil der Verweisaufnahme (!), die Erörterung des politischen Teiles.

Der Vorsitzende erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß sich die Verweisaufnahme jetzt der Frage zuwendet, ob die kommunistische Partei in Deutschland zur Zeit der Brandstiftung einen bewaffneten Aufstand betrieben habe.

Der Vorsitzende ersuchte den Kriminalrat Heller-Berlin — der heute als einziger Zeuge geladen ist, zu zusammenhängenden Ausführungen das Wort zu nehmen.

Kriminalrat Heller legte dann in langen Ausführungen die Tätigkeit und politische Linie der KPD dar, deren wichtigster Teil die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Bewaffnung des Proletariats gewesen sei. Heller breitete sich aus über Weltrevolution und Einheitsfront, verwies dann auf die Bemühungen der KPD, durch die Erfahrungen der Tageskämpfe die Massen auf den politischen Generalstreik vorzubereiten und kommt dann auf den Bezirksparität für den Mittelrhein in Köln zu sprechen, auf dem Torgler ein Referat über das bevorstehende Verbot der KPD gehalten habe. Nach Torglers Referat und dem Ausschluß der Gastbelegierten habe ein auswärtiger Kommunist über die Zerlegungsarbeit in der staatlichen Erziehung gesprochen. Es seien in der kommunistischen Partei eine legale und eine illegale Richtung vorhanden gewesen. Der Schwerpunkt der kommunistischen Arbeit habe jedoch auf

dem Gebiete der illegalen Arbeit gelegen. Die Verbindung mit dem Reichstagsbrand stellt dieser keine Kriminaltat dadurch her, daß er den Reichstagsbrand als eine zwangsläufige Auswirkung dieser illegalen Arbeit bezeichnet. Dann spricht er über die Vorbereitungen der KPD zum bewaffneten Aufstand, die nach den Novemberwahlen 1932 verstärkt worden seien. Im Jänner 1933 habe in einem Kurs für die kommunistischen Parteiführer der ehemalige Reichstagsabgeordnete Große gefolgt, Ende Jänner werde die bewaffnete Auseinandersetzung eintreten und das Zeichen des Aufstandes werde allen Beteiligten durch ein weithin sichtbares Zeichen gegeben werden. — Es wird wohl kaum einen kommunistischen Reichstagsabgeordneten gegeben haben, der über ein solches Maß von Dummheit verfügte. Im Jänner 1933 war die politische Situation Deutschlands vollkommen ungeklärt. Von einem Machtantritt der Faschisten war überhaupt noch nicht die Rede und es ist ganz offensichtlich, daß sich dieser Teil der Zeugenaussagen auf gefälschtes Material stützt.

Der Kriminalrat Heller kommt dann auf die

kommunistische Terroristätigkeit zu sprechen, ohne selbstverständlich zu sagen, daß der individuelle Terror ein wesentlicher Programmpunkt der Nationalsozialisten ist und daß die Zahl der Opfer, die durch nationalsozialistische Ueberfälle verursacht wurde, weitaus größer ist als jene, die durch kommunistische Terrorakte fielen, von denen die meisten übrigens unter dem Begriff der Notwehr fallen. Bei einer Besprechung im Karl Liebknecht-Haus, die Mitte Dezember 1932 stattgefunden habe, habe Torgler genaue Weisungen über den bewaffneten Aufstand gegeben.

Torgler erklärt dazu, daß er an dieser Versammlung weder teilgenommen, noch in ihr gesprochen habe.

Nach der Mittagspause trägt Kriminalrat Heller sogenannte Beweise aus dem Material der Staatspolizei vor, aus denen hervorgehen soll, daß in der Zeit von Anfang Jänner bis Mitte März 1933 der Ausschuss (!) der proletarischen Revolution unter der Führung der Kommunisten auf des Messers Schneide stand. Es seien auch beim Berliner Polizeipräsidium Meldungen über geplante Anschläge auf lebenswichtige Betriebe eingegangen und man habe festgestellt, daß die Kommunisten im Falle einer Aktion hätten mit leichter Mühe alle Machtmittel des Staates lähmen können.

Es ist fessam, daß der Zeuge nur von geheimnisvollen Plänen, nie jedoch von einer wirklichen Terrorhandlung der Kommunisten in dem den Materialien ange deuteten Sinne sprechen kann.

Kleine „Betriebsunfälle“ bei der Heimatfront

Henleins Schilddrüse Dr. Brand verhaftet / Die deutsche Gewerkepartei bezichtigt den politischen Turner des Wortbruchs Dr. Viererbl und Kallna als gelstige Väter der Heimatfront

Die Prager Polizeikorrespondenz meldet: „Im Zusammenhang mit der antistaatlichen Tätigkeit der aufgelösten Partei der deutschen Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei wurde Dr. Walter Brand, wohnhaft in Prag XII, Nimská ulice, verhaftet und am 25. November in die Haft des Kreisstrafgerichts in Prag unter dem Verdacht von Straftaten nach §§ 2 und 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik eingeliefert. Das beschlagnahmte Material wird geprüft und die Untersuchung fortgesetzt.“

Wie hierzu ergänzend berichtet wird, wurde die Meldung über diese Verhaftung verspätet ausgegeben, um den Gang der Untersuchung nicht zu erschweren. Dr. Brand studierte in Wien und war dort ein eifriger Schüler des bekannten Ständestaats-Faschisten Professor Spann und des aus V. Leipsa stammenden Heimwehr-Sekretärs Dozenten Heinrich. Nach Prag zurückgekehrt, schuf er hier den sogenannten „Kameradschaftsbund“, wo er, ebenso wie in der Zeitschrift „Junge Front“ den Ständestaatsfaschismus propagierte. Henlein machte ihn im hakenkreuzlerischen Turnverband zum Jugendreferent und nach der Gründung der Heimatfront spielte Brand dort die Rolle eines Generalsekretärs.

Ist Henlein wortbrüchig?

Henlein gibt sich in seinen Versammlungen sehr biedermännlich, doch scheinen in der praktischen Wirksamkeit der Heimatfront nicht immer die laut hinausposaunten Begriffe von „Ehre und Würde“ das Leitmotiv zu sein.

Davon liefern die Vorgänge in Reichenberg einen Beweis, wo Henlein in seiner

Rundgebung den persönlichen Kampf abgeschworen, um dann in einem Flugblatt der „Heimatfront“ den deutschdemokratischen Bürgerwehler Kostka angeblich persönlich beslegen zu lassen.

Nun scheint auch die auf ständische Grundlage umgebaute Gewerkepartei von den „ständischen“, aber kaum anständigen Methoden der Heimatfront die Nase voll zu haben. Sie veröffentlicht in der deutschböhmisches Provinzpresse folgende Kriegserklärung an Henlein:

„Henlein hat sein gegebenes Wort dem Führer der Deutschen Gewerkepartei nicht gehalten. Henlein bemühte sich vergeblich, mit der Regierung in Fühlung zu kommen und erst der Vermittlung Stenzls, des Vorsitzenden der Deutschen Gewerkepartei, hatte er es zu verdanken, daß Henlein mit Minister Prof. Spina zusammenkam. Bei dieser Aussprache am 25. Oktober zwischen Spina, Stenzl und Henlein wurden folgende Vereinbarungen getroffen:

„Bezüglich des gegenseitigen Arbeitsbereiches ist festgelegt, daß von der organisatorischen Erschließung durch die Sudetendeutsche Heimatfront ausgenommen sind: a) die Angehörigen des Landeslandes, b) die Angehörigen von Gewerbe und Handel, und daß bei Grenzfällen das Einvernehmen herzustellen ist.“

Die erste Gruppengründung der Heimatfront in Karlsbad, sowie auch der Inhalt der Rede Henleins in Reichenberg zeigten, daß Henlein nicht die Absicht habe, sein gegebenes Wort einzuhalten.

Wenn wir die Hintergründe dieser Verlautbarung recht verstehen, wollten die Herren Stenzl und Spina besonders schlau sein. Sie verlangten von Henlein das Versprechen, daß er ihnen unter den Bauern und Gewerbetreibenden keine Konkurrenz mache. Er sollte also seine Anhänger hauptsächlich aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen rekrutieren und seinen Vorstoß gegen die Arbeiterbewegung richten. Henlein, der grimmige Gegner der politischen Parteien hat demnach zuerst bei Spina und Stenzl um gut Wetter gebittelt, doch es scheint ihm nicht einzufallen, auf den Zulauf aus den Reihen der Gewerbetreibenden und in zweiter Linie natürlich auch der Bauern zu verzichten. Die Deutschdemokraten und die Gewerbeständler haben schon ihre Erfahrungen mit Henlein. Die anderen bürgerlichen Parteien werden sie noch machen.

Hinter den Kulissen der Heimatfront

Das gewöhnlich gutinformierte „Montagsblatt“ weiß auch zu berichten, daß bei der Abfassung der ersten Rundgebungen der Heimatfront der Chefredakteur des inzwischen verbotenen „Tag“ Dr. Viererbl, der übrigens inzwischen nach Deutschland „verzogen“ ist und der deutschnationale Abgeordnete Kallina dreingepöckelt haben. Der Leiter des deutschpolitischen Arbeitsamtes Dr. Kundt soll sogar diese Aufdringlichkeit als so ungebührlich empfunden haben, daß er aus Gründen der politischen Vorsicht dagegen Einspruch erhob. Wenn diese peinlichen Feststellungen über die Gründungsgeheimnisse der Heimatfront nicht einwandfrei widerlegt werden können — wenn will der Herr Henlein weiterhin glaubhaft machen, daß er nicht der Konkursmasseverwalter der aufgelösten bürgerlichen Parteien ist?

Vergeßt die Arbeitslosen nicht!

Dort, wo Sozialdemokraten Einfluß im öffentlichen Leben besitzen, in den Städten und Industriegemeinden, wird die Fürsorge für die Arbeitslosen keine Stunde außer Acht gelassen, werden jetzt zu Beginn des Winters meist große Aktionen eingeleitet, die dem Hunger und Elend unter den Arbeitslosen und deren Kindern einen Damm entgegenzusetzen sollen. Aber abseits dieser Wohnzentren, in den Kleinstädten und Landgemeinden, scheint man vielfach der Fürsorge für die Arbeitslosen überdrüssig geworden zu sein und überläßt die Armen sich selbst. Man glaubt offenbar die Not auszuhalten, wenn man von ihr zu reden unterläßt, so wie der Strauch vor der Gefahr zu entgehen meint, wenn er den Kopf in den Sand steckt. Weil aber mit dem Totschweigen weder der Hunger selbst, noch die mit demselben für die Gesellschaft verbundenen Gefahren beseitigt werden, deshalb muß über den Versuch, die Not zu verschweigen, gesprochen werden. Einmal, weil es unmensächlich ist, an den Qualen der Arbeitslosen gleichgültig vorbeizusehen und zum andern, weil diese Rücksichtslosigkeit gegenüber den Arbeitslosen zu schweren Gefahren für die Gemeinschaft der Menschen führen kann.

Warum wird diese Methode, die Not der Arbeitslosen zu verschweigen, geübt? In der Hauptsache wohl nur um den Folgerungen zu entgehen, die naturgemäß eintreten, wenn das Ausmaß des Elends unter den Arbeitslosen aufgezeigt wird, also aus Beiz und Habgier. Vielleicht auch um der Selbstanklage zu entgehen, bisher so wenig oder gar nichts für die Opfer der Wirtschaftskatastrophe getan zu haben. Möglich auch, um sich der mit der Fürsorge verbundenen Arbeit zu entziehen, lauter Gründe, die auf niederstem Egoismus schließen lassen und denen der entsetzten Kampf entgegengekehrt werden muß. Dieser Kampf, er kann nur aus den Reihen der Sozialdemokraten kommen. Sie dürfen die Taktik des Verschweigens weder mitmachen noch dulden. Sie haben, wo immer sie auf öffentlichen Plätzen stehen, in diesen Tagen, da der Winter mit seinen schrecklichen Begleiterscheinungen für die Arbeitslosen naht, als Sprecher und Anwälte der Arbeitslosen aufzutreten, über das Schicksal der Hungernden zu reden und den Weg für die Hilfeleistung aufzuzeigen.

Der berufene Faktor, Hilfsaktionen für die Arbeitslosen einzuleiten, ist nach wie vor der Bezirk. Aktionen, die draußen auf dem Lande von Gemeindeführern durchgeführt werden, versanden zumeist über die großen Ungerechtigkeiten an den Arbeitslosen der Nachbargemeinden, zu dem geben sie keine Gewähr, alle zur Verfügung stehenden Geldquellen auszuschöpfen und alle Notleidenden zu erfassen. Diese Aktionen müssen sowohl auf die Versorgung der Arbeitslosen mit Lebensmitteln als auch Kleidung und Brennmaterial gerichtet sein. Ebenso wichtig aber bleiben die Ausreifaktionen für die Kinder der Arbeitslosen, die oft mit verhältnismäßig geringen Mitteln zu einer segensreichen Einrichtung werden.

Man wird vielleicht da und dort auf den Einwand der schlechten Erfahrungen mit ähnlichen Aktionen vergangener Jahre stoßen. Man wird immer und immer wieder zu hören bekommen, daß die Not inzwischen überall so groß geworden sei, daß niemand mehr in der Lage sei, den Arbeitslosen etwas zu geben. Man wird nicht zuletzt den wie blutiger Hohn klingenden Vorschlag entgegennehmen müssen, dort anzuklopfen, wo das Gold in Haufen liegt. Aber all das darf uns nicht entmutigen, für die Arbeitslosen zu fordern. Wenn man helfen will, kann man nicht über theoretische Möglichkeiten diskutieren, dann muß man Brot, Kleidung und Hölle verschaffen. Das ist nur bei aufopfernder Arbeit Einzelner und der durch kluge Bereitschaft herbeigeführten Opfer der Bevölkerung möglich. Dort wo man es versteht, in der Dessenlichkeit die Not der Arbeitslosen und die mit derselben verbundenen Gefahren zu schildern, wird man im Rahmen der Bezirke und Gemeinden auch imstande sein, Hilfsaktionen für die Arbeitslosen in die Wege zu leiten; wo man ständig begehrt ist, die große Fürsorgearbeit einiger fortschrittlicher Gemeinden und Bezirke bekannt zu machen, wird niemand den Mut finden, auch diesen Aktionen in den Weg zu stellen.

Deshalb nicht schweigen, nicht vergessen, sondern aufrufen und mitarbeiten an der Verringerung der Not und des Elends unter den Arbeitslosen!

Neue Verlängerung des provisorischen Automobilgesetzes. Dem Senat wurde von der Regierung ein Gesetzentwurf betreffs der weiteren Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes vom 16. Juli 1931 unterbreitet, durch welches das internationale Abkommen über das Fahren mit Motorfahrzeugen vom 26. April 1926 durchgeföhrt wird, und einige einstweilige Vorschriften über das Fahren mit Motorfahrzeugen erlassen werden. Die Verlängerung erfolgt bis zum 30. Juni 1934, da erwartet wird, daß bis zu diesem Zeitpunkt der vorbereitete Entwurf des definitiven Gesetzes betreffend das Fahren mit Motorfahrzeugen verfassungsmäßig durchberaten sein und Wirksamkeit erlangen wird.

„Danke vom Hause Henlein.“ In den Untertitel unseres so überschriebenen sonntägigen Zweipalters über den Angriff der „Heimatfront“ gegen Kostka, hat sich ein sinnstrebender Druckschleier eingeschlichen. Es wird wohl jeder politische Leser von selbst darauf gekommen sein, daß wir die deutschdemokratischen Blätter nicht als „Führer“, sondern als Förderer der „Heimatfront“ bezeichnen wollten.

Minderheitskabinet Chautemps

Paris, 27. November. (Havas.) Dem mit der Kabinettsbildung betrauten Ministerpräsidenten Chautemps ist es gelungen, gegen 3 Uhr früh die neue französische Regierung zu bilden, die sich wie folgt zusammensetzt:

Ministerpräsident und Inneres: Camille Chautemps;
Justizministerium: Reynaldh;
Außenministerium: Paul-Poncour;
Finanzen: Georges Bonnet;
Budget: Marchandea;
Krieg: Daladier;
Marinewesen: Sarraut;
Flugwesen: Pierre Cot;
Essentielle Arbeiten: Paganon;

Schulwesen und Volkserziehung: de Monzie;
Handel und Industrie: Laurent-Eynac;
Landwirtschaft: Queille;
Kolonien: Dalimier;
Soziale Fürsorge: Lamoureux;
Pensionen: Ducos;
Post: Mistler;
Essentielles Gesundheitswesen: Israel;
Handelsmarine: Frot.

Chautemps bot gestern zwei Portefeuilles der Zentrumsgruppe der Linkenrepublikaner an. Im letzten Moment ergaben sich auf beiden Seiten Schwierigkeiten, weshalb Chautemps ein Kabinet bildete, welches bis auf vier Mitglieder ausschließlich aus Radikalen besteht. Von den 18 Ministern gehörten vierzehn bereits dem gestürzten Kabinet Sarraut an.

Chautemps erfreut sich in der Kammer breiter Sympathien, doch wird in zahlreichen Kreisen, insbesondere in Zentrum- und Linkskreisen, darauf verwiesen, daß Chautemps nicht ein Kabinet gebildet hat, wie es der Ernst der Zeit fordert, sondern ein Minderheitskabinet, welches sich der Kammer ohne eine gesicherte feste Mehrheit vorstellen wird. Das neue Kabinet wird zwar bei der Vorstellung im Parlament die Majorität erlangen, werde jedoch bei der ersten Schwierigkeit scheitern.

Chautemps ist sich des Uebergangscharakters seiner Mission bewußt. Er erklärte Journalisten gegenüber, er werde wahrscheinlich wiederum am Finanzplan scheitern, sein Opfer

werde aber nicht vergeblich sein, daß es seinem Nachfolger den Weg bahnen werde.

Das neue Kabinet will erhebliche Strehungen und Ersparungen im Budget durchföhren. Bezüglich der defizitären Frage der Abschaffung der Staatsangehörigkeits-Gehälter, über welche bekanntlich die zwei letzten Kabinette geschlossen sind, scheint es, daß das Kabinet Chautemps vom Parlamente die Annahme einer Pauschalersatzung von einvierzig Milliarden, nicht aber der Gehälter, sondern verschiedener Zulagen und die Zustimmung erfordern wird, die Verteilung dieses Betrages auf außerparlamentarischen administrativen Wege durchzuführen.

Die Lage in Danzig. Die Regierung provoziert weiter den Völkerbund

Der Konflikt zwischen dem Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Histing, und der nationalsozialistischen Regierung ist noch nicht beigelegt, aber dessen ungeachtet glaubt die Regierung sich stark genug, sich weitere Provokationen des Völkerbundes leisten zu können, der bekanntlich die Verfassung der Freien Stadt garantiert hat. Ganz offen wird von Mitgliedern der Regierung oder von offiziellen Vertretern nationalsozialistischer Organisationen in Versammlungen davon gesprochen, daß die Regierung nun und lassen könne, was ihr beliebt, da der Völkerbund und dessen Vertreter in Danzig ja doch nicht eingreifen würden. So hat der Senator Hohfeldt bei einer Sitzung der Regierungskammern erklärt, daß die Verfassung der Freien Stadt ein Stück Papier sei, und niemand werde den Senat daran hindern, das zu tun, was er für gut befände, ganz gleich, ob die Maßnahmen des Senats gegen die Verfassung verstoßen oder nicht. Dadurch, daß der Völkerbundrat sich erst auf seiner Tagung am 15. Jänner mit den Danziger Fragen zu beschäftigen gedenkt, ist bei der Regierung und in der nationalsozialistischen Partei der Eindruck entstanden, daß der Völkerbundrat die vom Hohen Kommissar eingereichten Beschwerden bagatelisieren werde. Deshalb sei es gar nicht notwendig, sich um den Garant der Danziger Verfassung zu kümmern. Viel wichtiger sei es — so sind wenigstens die Gesichtspunkte der Nationalsozialisten in- und außerhalb der Regierung — zu zeigen, daß der Völkerbund nach dem Austritt Deutschlands absolut aktionsunfähig geworden sei.

In einer Versammlung der „Fachschaft“ Schuhfirmen, die sich zu 80 Prozent aus Polen und Juden zusammensetzt, sagte der Fachschaftsleiter ganz unumwunden, daß alle Schuhfirmen sich nach den Richtlinien zu orientieren hätten, die von den Nationalsozialisten herausgegeben würden. Wer das nicht tue, der habe zu erwarten, daß er die Machtmittel des nationalsozialistischen Staates zu spüren bekomme. Und wer etwa wagen sollte, sich an den Völkerbund zu wenden, der werde doppelt bestraft werden: Denn der Völkerbund werde sich völlig passiv verhalten, und die Danziger Regierung werde es sich nicht gefallen lassen, daß man sie denunziere. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich ob dieser Trohungen unter der verfassungstreuen Bevölkerung in Danzig eine große Empörung und Erregung bemerkbar macht.

Auch der Verfassungssenator Greiser hat sich in diesen Tagen einmal wieder hören lassen, und zwar auf einem sogenannten „Kameradschaftsabend der Fachgruppe Justiz“. Bei dieser Gelegenheit kühnte sich der Verfassungssenator nicht, ebenfalls Ausführungen zu machen, die in direktem Widerspruch zur Verfassung stehen. Er führte folgendes aus:

„Trotzdem der Nationalsozialismus heute die Macht ergriffen hat, ist das Recht, um das wir Nationalsozialisten kämpfen, noch nicht geschaffen. Unser Kampf hört nicht auf bei der Abänderung des römischen Rechts, sondern kann erst beendet sein, wenn an dessen Stelle ein germanisches Recht getreten ist. Schon jetzt gibt es eine Reihe von Richtern (!), die Verständnis für dieses Gefühl der jungen Generation haben. Der augenblickliche Kampf geht darum, ob die Unabhängigkeit des Richters bestehen soll oder nicht, o. h., ob die Objektivität des Richters oberstes Gesetz bleiben soll. Im parlamentarischen und Parteiensystem verlangte man mit Grund Objektivität. Im totalen nationalsozialistischen Staat muß an Stelle des objektiven Rechts das subjektive Recht des nationalsozialistischen Staates treten (!), denn die nationalsozialistische Weltanschauung ist nicht auf objektiver Betrachtung aufgebaut, sondern auf subjektiver Behauptung. Es muß im nationalsozialistischen Staat auch ein nationalsozialistisches Recht geben.“

Der Verfassungssenator nimmt sich also heraus, im Gegensatz zu der vom Völkerbund garantierten demokratischen Verfassung des Freistaates den totalen nationalsozialistischen Staat ohne weiteres und ganz öffentlich proklamieren zu können. Daß damit eine Verhöhnung des Völkerbundes vorgenommen werden soll, braucht wohl bei der ganzen Mentalität dieses Verfassungssenators, der sich immer mehr oder minder offener zynischer Bemerkungen über die Genser Institution bediente, nicht noch besonders hervorzuheben zu werden. Nebenbei waren bei diesem „Kameradschaftsabend der Fachgruppe Justiz“

Berühmte Ärzte

haben nachgewiesen, daß Kaffeegenuß das Lungengefühl herabsetzt. Wer Kaffee trinkt, spart an anderer Nahrung und fühlt sich dabei immer frisch und wohl.

Julius Meinl

Kaffee-Imperi
Gegr. 1867

eine Reihe anderer Senatoren und die Spitzen der Justizbehörden, u. a. auch der Gerichtspräsident, zugegen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß bei dieser Einstellung der obersten Behörden alle untergeordneten Behörden, vor allem aber die Polizei, entsprechend arbeiten. Hierfür nur ein Beispiel aus den letzten Tagen: In Christinenhof, einem Vorort von Danzig, wurde am 21. November ein Arbeiter in einer Ki-Sgrube liegend schwer verletzt aufgefunden. Nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb er. Der Polizeibericht, der zwei Tage später ausgegeben wurde, bemerkte dazu, daß dieser Arbeiter, namens Barisch, ein „Kommunist“ sei. (Kommunisten sind nicht etwa Mitglieder der Kommunistischen Partei, sondern in dem neuen Sprachgebrauch alle diejenigen, die nicht nationalsozialistisch eingestellt sind.) Weiter wurde gesagt, daß dieser „Kommunist“ mit sei-

von 20 Jahren wegen Verteilung von Flugblättern zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Daß unter diesen Umständen jede politische Tätigkeit der nationalsozialistischen Parteien in stärkster Weise behindert oder sogar völlig unterbunden wird, ist selbstverständlich. Die Danziger Verfassung billigt jedem Staatsbürger die freie politische Betätigung in Schrift und Wort zu. Wer sich jedoch nach dieser Verfassungsbestimmung richtet, wird als Verbrecher behandelt.

Von einer freien Meinungsäußerung ist in Danzig überhaupt keine Rede mehr. Bekanntlich wurden das Organ der Zentrumsparthei, die „Danziger Landeszeitung“ auf 8 Tage, und die „Danziger Volksstimme“ auf 2 Monate verboten, weil sie eine Rede des Verfassungssenators Greiser aus regierungstreuen Blättern übernommen hatten. Als darauf eine Petition von den betroffenen Verlagen beim Hohen Kommissar des Völkerbundes eingereicht wurde, wurden diejenigen, die die Petition unterschrieben hatten, in Schutzhaft genommen. Die beiden Petenten vom Verlag der Zentrumszeitung, der Verlagsdirektor Kilian und der Chefredakteur Dr. Teipel, die nicht Danziger Staatsbürger sind, sind jetzt aus Danzig ausgewiesen worden und sollen nach Deutschland ausgeliefert worden sein. Das alles erlaubt man sich in einem Staate, der unter dem Protektorat des Völkerbundes steht.

Am Sonnabend, den 18. November, gab die „Lodzer Volkszeitung“ in Danzig eine Ausgabe ihrer Zeitung für Pomerellen heraus. Die „Lodzer Volkszeitung“ wollte von Danzig aus ein neues Verbreitungsgebiet für ihr Blatt schaffen. Der Polizeipräsident ließ jedoch die Zeitung beschlagnahmen. Begründung: sie sei als Ersatzzeitung der „Danziger Volksstimme“ anzusehen. Diese Behauptung läßt sich jedoch durch keinen Beweis erhärten. Die „Lodzer Volkszeitung“ hat mit der „Danziger Volksstimme“ absolut nichts zu tun. Da die „Lodzer Volkszeitung“ ein polnisches Unternehmen ist, das von der Wagnahme

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Vertrauen zur Marke. Einer Glühlampe können Sie es als Laie nicht ansehen, ob sie gut ist. Sie haben auch nicht zu Hause die Meßinstrumente, mit denen man feststellen kann, ob die Lichtleistung der Lampe im Vergleich zu ihrem Wattverbrauch, den Sie laufend bezahlen müssen, so hoch ist, wie es der heutige Stand der Technik möglich macht. Der Kauf von Glühlampen ist deshalb Vertrauenssache. Wenn Sie aber Lampen kaufen, die den Markennamen „OSRAM“ tragen, dann haben Sie auch ohne eigene Messungen die Gewißheit, daß diese Lampen dem Höchststand der Technik voll und ganz entsprechen. 2105

Wer will unter die Philips-Rundfunkhörer? Sicher jeder, denn die hören am besten. Philips-Apparate stehen immer an der Spitze! Beim Kauf eines Philips-Gerätes haben Sie die Gewähr, einen Radiopompfänger zu erhalten, der sich durch modernste Konstruktion, durch solide Ausführung und durch elegantes, geschmackvolles Äußeres auszeichnet. Sie bekommen für Ihr Geld den größten Gegenwert! Das diesjährige Philips-Programm umfasst Empfänger in jeder Preisklasse, in verschiedener Ausführung — aber alle in Philips-Qualität. Hören Sie sich diese Geräte einmal an und treffen Sie schon jetzt Ihre Wahl für Weihnachten. Jeder Philips-Radiobändler führt Ihnen die Geräte gerne und zwanglos vor. 1323

herborgeht, nach dem deutschen Muster eine „Volksabstimmung“ inszenieren. Daß man dabei zu denselben Mitteln wie in Deutschland, auch in dem verfassungsmäßig immer noch demokratischen Danzig greifen würde, ist nicht zu bezweifeln. Um so notwendiger ist es, daß der Völkerbund in Danzig Wandel schafft und sein Prestige wieder herstellt, das von einer Regierung, die einen seinem Schutz unterstellten Staat verwaltet, täglich in der provozierendsten Weise mit Füßen getreten wird.

Hunde und Menschen. Was eine Statistik erzählt.

In New York ist jetzt eine interessante Statistik aufgestellt worden. Sie zeigt eindringlich, wieviel Gefühl die smarten New Yorker für die vernünftige Kreatur und wie wenig Gefühl sie für ihre hungernden Mitmenschen aufzubringen vermögen.

Im vergangenen Jahr haben die Altru-Sentimentalen New Yorker 25 Millionen Dollar für ihre 500.000 Hunde ausgeworfen. Für das Heulen der Arbeitslosen und ihrer hungernden Familien — die Stadt hat bestimmt weit mehr bedürftige Menschen als „bedürftige“ Hunde — hat die New Yorker Stadtverwaltung 25 Millionen Dollar eingesetzt. Die New Yorker Hunde haben es also ganz offensichtlich weit besser als die New Yorker Menschen. Im Leben, aber auch im Tode.

Man braucht daraufhin nur die bedürftigen Friedhöfe anzusehen. Es gibt in der Stadt zahlreiche Hundefriedhöfe! Sie sind sämtlich ausgesprochen großzügig, man möchte fast sagen, verschwenderisch angelegt. Die Begräbnisstellen für einen Hund schwanken zwischen 100 und 500 Dollar. Bei den New Yorker Arbeitslosen kann man einen dazwischen liegenden Friedhof nicht finden, der so reichlich als mit den armen Menschen. Sie kommen auf den Armenfriedhof, wo man mit ihnen weit rauher verfährt als mit den jährlich umgehenden Hunden.

Ihr Begräbnis kostet nicht viel, mit 12 Dollar ist die Beerdigung beglichen.

Soll man diese Dinge noch kommentieren? Sie sprechen durch sich selbst! Welche Verzerrtheit! Während die Menschen zugrunde gehen, bricht das Paradies für die Hunde an. Und hier, wo Sentimentalität und Bestialität zusammenstoßen, sollte man mit Dreischlegeln dazwischen schlagen. Bestialität ist gewiß sehr schlimm. Aber eine Bestialität, die mit schluchzender Stimme den Tieren gegenüber human und den Menschen gegenüber rancös ist, ist unerträglich.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

10 Millionen Arbeitslose in Amerika.

Washington, 27. November. (Reuter.) Der Vorsitzende des amerikanischen Arbeitsamtes Green gab bekannt, daß die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten im Oktober um 11.000 Personen zugenommen hat. Die Gesamtzahl der Erwerbslosen beträgt 10.076.000. In dem Dreimonat, in dem Löhnen und in den Lebenshaltungskosten konnte ein schwacher Aufstieg verzeichnet werden.



154 Kilometer in der Stunde

Das erste Flugzeug mit einem Landegestell, das während des Fluges zur Verminderung des Luftwiderstandes eingezogen werden kann, wurde in den Dienst der holländischen Luftfahrt gestellt.

nem Arbeitgeber in eine politische Auseinandersetzung geraten sei, worauf der Arbeitgeber mit der Pistole auf ihn eingeschlagen habe. Dann hätte das Heberfallkommando eingegriffen, habe den „Kommunisten“ verhaftet, ihn dann aber wieder freigelassen. Später fand man dann den Mann in der Kiesgrube sterbend auf.

Dieser Vorgang erinnert an ähnliche Zwischenfälle, die aus Deutschland bekannt sind. Auch in dieser Beziehung sind also nationalsozialistische Methoden aus dem Reich übernommen worden. Nebenbei heißt es dann noch in dem Polizeibericht, daß auch der Täter festgenommen worden ist — er gehört der nationalsozialistischen Partei an — aber da Notwehr vorliege, werde man ihn wieder auf freien Fuß setzen.

Wie die Polizei, arbeitet auch die Justiz. Wer sich irgend eine kritische Bemerkung an den heutigen Zuständen erlaubt, muß dafür Monate oder auch Jahre im Gefängnis büßen. Bemerkenswert ist, daß bei Verhandlungen, in denen über derartige „Missetäter“ geurteilt werden soll, die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, obwohl nach der Verfassung die Gerichtsverhandlungen öffentlich zu sein haben. Besonders drakonische Strafen werden über Menschen verhängt, die Flugblätter verteilen. Am 21. November wurde vor dem Schöffengericht ein junger Mensch

des Danziger Polizeipräsidenten schwer betroffen wird, so dürfte sich die diplomatische Vertretung der Republik Polen in Danzig mit der Angelegenheit befassen. Auch dieser Fall zeigt, wie willkürlich die Danziger Behörden unter Führung der nationalsozialistischen Regierung vorgehen.

In den Zahlen ist der Niederschlag der „nationalsozialistischen Staatsführung“ besonders stark. Dort besteht überhaupt gar kein Unterschied mehr zwischen Deutschland und Danzig. Man läßt Gebete sprechen für den deutschen Reichskanzler, man singt die wüsten Heflieder — obwohl auch in dieser Beziehung die Verfassung sehr eindeutige Bestimmungen enthält, es werden Schulfeiern veranstaltet, wenn der deutsche Reichskanzler eine Rede hält, und alle Kinder werden gezwungen, an diesen nationalsozialistischen Parteiveranstaltungen teilzunehmen. Die Eltern dürfen es nicht wagen, sich über die Vergewaltigung ihrer Kinder zu beschweren, denn sie würden sofort als „staatsfeindliche Elemente“ behandelt werden.

Die ganze verfassungstrenne Bevölkerung des Freistaates hofft, daß der Völkerbund nun, nachdem auch der Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig die Zustände als unhaltbar erklärt hat, durchgreifen wird. Der Senat dagegen läßt erklären, daß er auf alles gerüstet sei. Wahrscheinlich will er, wie aus verschiedenen Andeutungen

Der Spiralkristall-Draht

Weisen Sie lichtschwache Lampen zurück und verlangen Sie immer OSRAM-Lampen.



in Verbindung mit der Edelgasfüllung garantiert hohe Lichtleistung.

die Lichtreiche

PRAGER ZEITUNG.

Kunst und Wissen

Un ere Arbeiter vorstellungen

galten heute bisher durchwegs gut gewählten Stücken von künstlerischem Niveau: sowohl mit der Wohl von Spencers wert- und wirkungsvollem Schauspiel „Ein Mantel, ein Hut, ein Handschuh“, als auch mit Shaws satirischer Komödie „Pygmalion“, hat man die bestmöglichen Griffe in das zur Verfügung stehende Schauspiel-Repertoire getan; und „Mantel und Handschuh“ ist bisher zweifellos die einzige gediegene Operette der Spielzeit. Erfolgreichere reichte sich diesem Programm am letzten Sonntag eine ganz ausgezeichnete Aufführung des „Bardier von Sevilla“ an, der das volle Haus musikalisch entzückte und durch den lebendigen Humor auf der Szene in die allerbeste Stimmung versetzte. Das Orchester musizierte (trotz zweier vorausgegangener anstrengender „Ring“-Abende) unter Kapellmeister Schick's sicherer, ambitionierter und einfühlsamer Stabführung prächtig — es geht also auch ohne Gasdringanten und ohne dessen ganz antihoffensten Tempio-Verzerrungen... Frau Essinger entzückte durch die Zügel und Kultur ihrer Stimme und durch den Charme ihrer kleinen Persönlichkeit, Hagen konnte sich wiederum als Liebhaber auch unseres Publikums bestätigt finden und Pander trug am meisten zu einer Lustigkeit bei, die selbst seine Kollegen ergriff. Klawer sehr sich allerdings trotz seinem kunstvollen Gesang kaum durch; zu vorsichtig und fühlbar auf die Tonbildung bedacht, löst er seine darstellerischen Mängel noch stärker hervortreten. Stimmlich kräftig der Bassist des Herrn Andersen; (aber vor allem darstellerisch war Herr Kletter weit besser für diese Partie geeignet, die er jahrelang mit unumstrittenem Erfolg sang; jetzt geht er spazieren, und mit ihm Herr Pender, der in einem Werbe(!)-Konzert mit der Verleumdungsbare herausgestellt wurde, bisher aber weder den Bassist noch sonst etwas (mit Ausnahme einer einzigen kleinen Partie) sang!

Allen, einschließlich des Chors, gebührt herzlicher Dank für diesen Nachmittag schöner und guter Heiterkeit. An Ort und Stelle gab es Beifallsrufe.

Die so erhöhte Werbekraft der Arbeiter vorstellungen wird demnächst dem „Dreimäderhaus“ zugute kommen; das ist nun gewiss nicht nach unserem Geschmack, aber es erübrigt sich jede Auseinandersetzung darüber, da derselbe der Spielplan in allen drei Genres die Wahl einer einigermassen wertvollen und zugkräftigen Vorstellung unmöglich macht. So daß es also auch im Interesse unserer Arbeiter vorstellungen und im Aufgabenkreis ihrer unmittelbaren Verantwortlichen liegt, unsere Ansichten über das Theater durchsetzen zu helfen. L. G.

Der zweite „Ring“-Abend

am Samstag zeigte unser Orchester auf voller Höhe, von Zöll zu grandiosen Aufschwüngen geführt. Großartig Prohaska's Wotan, stimmlich, gefänglich und darstellerisch ideal zu nennen. Alles andere in weitem Abstand: Frau Kindermann, eine schauspielerisch eindringliche Fricka, Frau Welter, eine Brünhilde mit sauberer Gesangslinie, aber ohne tiefere Wirkung. Fräulein Konechny, erstmals als Zieglinde, trotz einzelnen schön gesungenen Stellen und trotz dem imposanten „hehrsten Wunder“, noch unfertig, Herr Fischer als Siegmund überdehnt, reichend und höfend. In Ton und Geiste überzeugend der Hunding Andersens. Im Walfüren-Ensemble gab es trotz musikalischer Sicherheit keine Harmonie, sondern eine Art Minderheitsregierung dreier guter Soprane (Walter, Kohn, Kisch) gegen fünf teilweise unzulängliche Altistinnen. Darunter befanden sich zwei Gäste. Dafür waren zwei Sopranistinnen des Ensembles unbeschäftigt. Obwar wir an fünfzehn (!) Regisseure und Herren mit Regieverpflichtungen haben, war laut Theaterzettel niemand für die ethischen szenischen Verhältnisse verantwortlich. Unerforschliche Rückschlüsse... Der reiche Beifall galt vor allem Prohaska und dem Dirigenten. L. G.

Vereintheater. Zeit das Prager Vereintheater keine Zeile im neuen „Kranz“-Haus aufgeschlagen hat, ist es sichtlich doppelt bemüht, Gutes zu bieten: in der Wahl der Stücke sowohl als auch in ihrer Darstellung. Das bewies der letzte Theaterabend am Sonntag, dem man gut gespielt gutes Theater dankte Dem Jules Romains Lustspiel „Dr. Knod oder Triumph der Medizin“ (in der deutschen Uebersetzung von Benno Sign) ist eine zeitlose glänzende Satire nicht nur auf die Medizin, sondern auf die dunkelhafte Wissenschaft überhaupt. Der Gegensatz zwischen ehrlich beschränkter Theorie und schlaraffenland Praxi kann kaum überzeugender aufgezeigt werden als in diesem Stück, das so erheitert und erheitert, weil es uns das wirkliche Leben im Spiegel des Sportes zeigt. Der Wahlspruch: „Die Welt will Täuschung, also werde sie getäuscht!“ paßt auf alle Berufs- und Lebensfragen, in denen weniger die Tat als der Erfolg maßgebend ist. Das Lustspiel auf den richtigen satirischen Ton getimmt zu haben, war das besondere Verdienst seiner Aufführung. Wie das erste Szenenbild entsprach in seiner von Erwald Schindler bewirkten naiven Aufmachung dieser Auffassung. Und auch die Darsteller fanden alle die entsprechende Haltung: Egon Torn als überlegener Dr. Knod, Anton Bed als einfältig-ehrlicher Dorfarzt, Franz Fänmel als wohlhabender Dorfchirurg, ferner Dr. Weichert, Peppo

Leberer, Dr. Bing, Hans Wolter, Irma Fleischer, Margot Schmeiderling.

Gémier gestorben. In Paris starb plötzlich infolge eines Herzschlages im Alter von 64 Jahren einer der bekanntesten französischen Schauspieler und Regisseure Gémier. Er war seit dem Jahre 1908 Schauspieler und schuf zahlreiche Rollen des klassischen und des modernen Theaters. Im Jahre 1906 war er Direktor des Antoine-Theaters und leitete in den Jahren 1921 bis 1930 das zweite staatliche Schauspieltheater Odeon. Gémier war Vorsitzender der internationalen Schauspielers-Föderation.

Konsequenz des christlichsozialen Antisemitismus. Die „Deutsche Presse“ rief sich vor kurzem in einem antisemitischen Heftartikel über das Prager deutsche Theater auch an dem „jüdischen Wiener Glasermeister“ im „Dreimäderhaus“. Den spielt Herr Dudel. Von ebendiesem behauptet die „Deutsche Presse“ am Sonntag in einer Kritik über „Dreimal Hochzeit“, daß er „den God doch nicht verleugnen kann“. Herr Dudel wird zweifellos mit Humor zur Kenntnis nehmen, daß er es also der „Deutschen Presse“ auf keine Weise recht machen kann. Uns geht es ähnlich mit dem ehemaligen christlichsozialen Minister Mayr-Harting: für einen kirchlichen Führer ist er uns zu jüdisch, für einen Juden zu katholisch.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag 6 1/2 Uhr: „Siegfried“ (A. 1.) — Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Dreimal Hochzeit“ (B. 1.) — Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Die fünf Frankfurter“ (C. 2.) — Freitag 7 1/2 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung“ (D. 1.) — Samstag 6 1/2 Uhr: „Götterdämmerung“ (B. 2.)

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit“ — Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Desirée“, Erstaufführung. — Donnerstag 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“ — Freitag 8 Uhr: „Desirée“ — Samstag 8 Uhr: „Dreimal Hochzeit“

Gerichtssaal

Zehn Jahre schweren Kerkers für Hartmann.

Die gefällige Höchststrafe verhängt.

Prag, 25. November. Das Beweisverfahren, das gestern begonnen und heute fortgesetzt wurde, brachte so eindeutige und erdrückende Beweise gegen den Angeklagten, daß man von einem so gewichtigen Kriminellen eigentlich ein wenigstens teilweises Geständnis hätte erwarten sollen. Aber Hartmann, der als Kenner des Strafgesetzes wohl wußte, daß es hier im Sinne der einschlägigen Paragraphen um einen Strafsatz von fünf bis zehn Jahren geht und er also verhältnismäßig nicht allzu viel riskierte, hatte sich offenbar entschlossen, alles auf eine Karte zu setzen und leugnete konsequent alle ihm zur Last gelegten Straftaten. Er mußte also Punkt für Punkt durch Zeugen und andere Beweismittel überführt werden. So wies A. V. die Sachverständigen aus dem Waffenschrank die im Ordlofer Konsum aufgefundenen Patronenhülse dadurch als zum Revolver des Angeklagten gehörig nach, daß sie die Spuren des Schlagbolzens auf dem Boden der Patrone durch ein hartes Vergrößerungsglas genau untersuchten. Da jeder Schlagbolzen charakteristische Merkmale am Patronenhoden hinterläßt, konnte einwandfrei nachgewiesen werden, daß tatsächlich der Revolver des Angeklagten zu dem Ordlofer Mordversuch gebraucht wurde, ganz abgesehen davon, daß ihn drei Zeugen mit vollster Bestimmtheit identifizierten.

So wurde Punkt für Punkt das ganze Beweisverfahren des Gerichts Hof den Geschworenen nach längerer Beratung insgeheim

28 Schulfragen

vor. Zwei Hauptfragen betrafen das Verbrechen des versuchten Mordes, zwei weitere das Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit. Lech's Hauptfragen hatten die verschiedenen Einbrüche zum Gegenstand und die letzten zwei die Uebertretung gegen das Waffengesetz und die der verbotenen Rückkehr, denn der Angeklagte ist aus immer aus Prag ausgewiesen. Dazu kommen die entsprechenden Nebenfragen, welche die Qualifikation der einzelnen Delikte betreffen. Aus dem Personalausweis des Angeklagten ergab sich, daß dieser

27 schwere Verurteilungen

hat, darunter eine zehnjährige Kerkerstrafe wegen Mordversuches.

Welchen Eindruck die Geschworenen von dem Beweisverfahren gewonnen haben ergibt sich aus der letzten Einheitslichkeit des Wahrspruches. Sämtliche 28 Fragen wurden mit allen zwölf Stimmen bejaht. Der Gerichtshof verkündete gegen zwei Uhr das Urteil, durch welches Josef Hartmann in allen Punkten der Anklage schuldig erkannt und zu

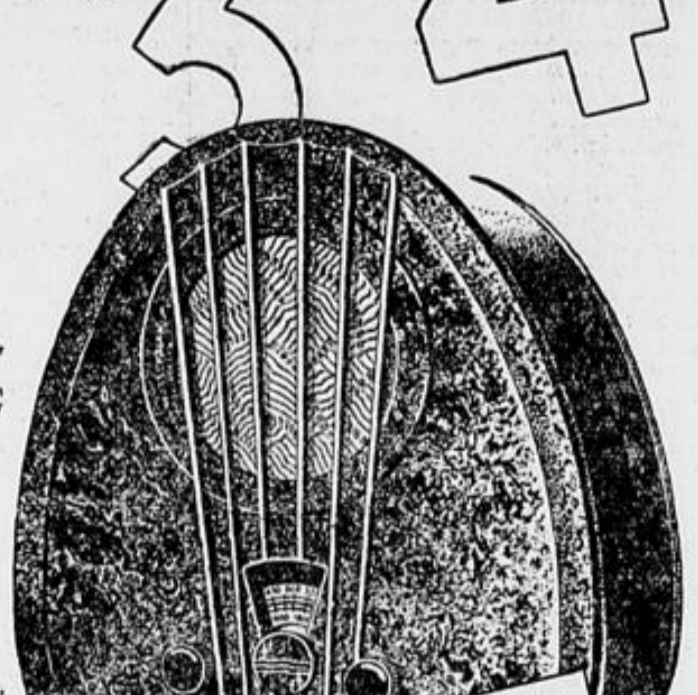
zehn Jahren schweren und verschärften Kerkers verurteilt wurde. Das Gericht hat also in Ansehung der zahlreichen erschwerenden und des absoluten Mangels mildernder Umstände über den Angeklagten die höchste nach dem Gesetze zulässige Strafe verhängt. Der Verurteilte grollt keineswegs außer Fassung, sondern meißelt sogar mit großer Sicherheit Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung an.

NUR EUROPAS GRÖSSTES RADIOUNTERNEHMEN KANN EINEN DERARTIGEN HOCHWERTIGEN EMPFÄNGER SO PREISWERT LIEFERN



Besichtigen Sie die Schaufenster der Radioländler!

Große Radio-Ausstellung im Philips-Pavillon auf der Prager Herbstmesse.



Preis (inkl. Radiolöhrenteuer):

Kč 2400,-

Ausgedehnte Forschungen und durchgreifende organisatorische Vorbereitungen waren erforderlich. Es bedurfte einer dreijährigen Planarbeit, um die hohe Qualitätsstufe des neuen „PHILIPS 834 A“ zu erreichen. Aber der Erfolg des „Super-Inductance“-Prinzips hat sich auch neuerdings und noch überzeugender bestätigt. Und ebenso ist der Beweis dafür erbracht, daß wir mit der Entwicklung der „Super-Inductance“-Apparate gegen alle übrigen Konstruktionsprinzipien das Richtige getroffen haben. So konnten wir einen Empfänger schaffen, wie er in dieser Godegenheit zu so niedrigem Preise bisher noch nie geboten wurde. Zwei Knöpfe genügen für die ganze Bedienung; der eine für die Abstimmung, und der andere ist der Lautstärkeregel- und Netzschalter. Eine einfachere Bedienung ist überhaupt nicht denkbar. Der hörbare Beweis der Leistungsfähigkeit des „PHILIPS 834 A“ ist seine tadellose Wiedergabe durch den vorzüglichen elektrodynamischen Lautsprecher.

- Super-Inductance Vierröhren-Netzempfänger
- Elektrodynamischer Lautsprecher
- Nur 2 Bedienungsknöpfe
- Kombiniert. Abstimm-Wellenbereichschalter
- Lautstärkeregel-Netzschalter
- Genau geeichte Abstimmkappe
- Zwölfspannungs-Netztransformator

PHILIPS "Super-Inductance" Das bewährte Konstruktionsprinzip

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

DSB. Brünn gegen DFC. Prag 1:1 (1:1). Nach all dem Dammberichten über den Staatsamateurmeister in der letzten Zeit ob seiner Mißerfolge — „unerhörte Nervenzuckungen“ u. dgl. m. — hätte man nun erwartet, daß nach der „so spontanen“ Zügelhaltung des Klubs ein etwas besseres Spiel gezeigt werde. War in Brünn der May auch noch mit das Uebel, so fiel das in Prag ja weg. Das diesmalige Oberklasse-Spiel des „Meisters“ erweckte aber den Eindruck, als ob der Gegner der Zielhalter wäre. Bei den Brünnern Qualität, Kampf um den Ball, gewiß hart, aber doch nicht roh — und beim DFC: Verhargie, als ob man schon froh wäre, wenn die 90 Minuten vorbei sind. Die großen Hoffnungen, die Brünner so im Spazierengischen „erködigen“ zu können, erfüllten sich nicht. Die Brünner sind keine großen Techniker, aber sie sind Kämpfer, mit einem frischem Zug nach vorn und so was behagt den eis Stars vom DFC nicht. Das Unentschieden ist als ein Erfolg der Brünner anzusehen, die ihre besten Leute im Tormann und der rechten Angriffsseite hatten.

Das einzige Profi-Ligaspiel der ersten Klasse fand Sonntag in Brünn statt. Es war das Wiederholungsspiel zwischen Zentice und Victoria Zizkov, das einem Knappen, aber verdienten 2:1 (1:1)-Zieg der Brünner brachte. — In der zweiten Liga traf schlug KAFK mit 6:3 (4:2) Slavoj Zizkov.

Sonstige Fußballergebnisse. Prag: SK Libek gegen KFA. Rofin 4:4 (3:2), Sportbrüder gegen Union Zizkov 6:1 (2:1). — Klado: Bohemians gegen SK. 3:0 (0:0). — Pilsen: Slavia Prag gegen Viktoria 3:0 (1:0), Olympia gegen SK. 6:1 (1:1). — Budweis: DFC gegen Meteor 5:2 (3:2). — Karlsbad: KFA gegen Sparta 4:2 (1:1). — Komotau: DFC gegen Schwalbe Brüz 2:1 (1:0). — Tepliz: DSB. Saaz gegen DFC. Profi 1:1 (1:0). — Gablonz: SKA gegen Fortuna 1:1 (0:0)! — Reichenberg: DSB. gegen DFC. Rumburg 2:1 (1:0). — Wardenorf: KFA gegen DSB. V. Peipa 5:3 (3:1). — Budapest: Ferencvaros gegen Phobus 4:3, Ungaria gegen FC Szeged 3:2, Ujpest gegen Miskolc 4:1. — Wien: Admira gegen KFA. Stockholm 3:0 (0:0), Rapid gegen 2. Liga Team 8:1 (3:0), Wader gegen Libertas 2:1 (1:1), Donau gegen Jav. SK. 2:1 (1:0), Sportklub gegen Pafsch 2:1 (1:0). — Brüssel: Danemark gegen Belgien 2:2 (2:1).

Elohadec, Wien: LTC. Prag gegen DSB. 2:0 (Samstag). — **Mailand:** FC. St. Moritz gegen FC. 2:2. Bei den Schweizern spielen die „ausgeschalteten“ Brüder Vall (ehemals Berliner Schlittschuhklub). — **Paris:** Frankreich gegen Deutschland 2:1.

Aus der Partei

S. J. I. Dienstag, den 28. November 1933. Bunter Abend im Heim der S. J. II, Beginn 8 Uhr.

Der Film

Der Adjutant seiner Hoheit.

Daß man in Prag einen deutschsprachigen Film hergestellt hat, ist grundsätzlich und nachdrücklich zu begrüßen. Und gerade heute ein Zeichen des Wohlwollens gegen den reichsdeutschen Film und der Ausführbemühungen unserer heimischen Filmindustrie darf man wünschen, daß sich dieser Vorgang noch oft wiederholen möge. Daß man einen tschechischen Film verfertigt und dem trotz aller Uebertreibungsstucht immer wieder fehlenden Blasta Burian die Möglichkeit gegeben hat, kein verhaspelteten Boden in unserer (auch dazu vorzüglich geeigneten) Sprache zu führen, kann gleichfalls Zustimmung finden. Zu bedauern ist nur, daß man einen keineswegs geläuterten, mangelhaft aufgebauten, an Unwahrscheinlichkeiten überreichen und im ganzen recht wertlosen Film zum Gegenstand der Verdeutschung gemacht hat — und daß die (ehemaligen und derzeitigen) Mitglieder des Prager deutschen Theaters, die neben Burian und dem tschechischen Liebespaar Fretterer-Heimer das Ensemble bilden, auch im Film theaterhaft bleiben, so daß ihr Erscheinen auf der Leinwand des Urania-Kinos kaum mehr als ein Lokalereignis bedeutet. — eis —

Vereinsnachrichten

Deutsche Volkssinggemeinde. Die nächste Prob- (Singstunde) findet ausnahmsweise am Freitag den 1. Dezember, statt. — **Mittwoch,** den 29. November, um 7 Uhr abends wichtige Ausschuss-Sitzung im Dobrovody Saal.